

Drei Babys mit fehlgebildeten Händen

Gesundheit: Ärzte rätseln über seltene Häufung

Von den dpa-Mitarbeitern
VOLKER DANISCH & HELGE TOBEN

GELSENKIRCHEN. In einem Krankenhaus in Nordrhein-Westfalen sind innerhalb von zwölf Wochen gleich drei Kinder mit fehlgebildeten Händen geboren worden. Zuvor hatte es dort jahrelang keinen einzigen Fall gegeben. Die Kinder kamen im Sankt Marien-Hospital Buer in Gelsenkirchen zwischen Mitte Juni und Anfang September auf die Welt, wie die Klinik auf ihrer Homepage mitteilte. »Das mehrfache Auftreten jetzt mag auch eine zufällige Häufung sein. Wir finden jedoch den kurzen Zeitraum, in dem wir jetzt diese drei Fälle sehen, auffällig.« Fehlbildungen dieser Art habe man in der Klinik viele Jahre nicht gesehen, hieß es weiter. Hebammen hatten auf die Fälle aufmerksam gemacht, mehrere Medien berichteten.

Extremitätenfehlbildungen könnten während der Schwangerschaft durch Infektionen auftreten, seien insgesamt aber selten, schreibt das Sankt Marien-Hospital Buer. Bei allen drei Kindern ist jeweils eine der beiden Hände betroffen. An dieser Hand seien Handteller und Finger nur rudimentär angelegt. Der Unterarm sei normal. In der Klinik wurden 2018 nach eigenen Angaben mehr als 800 Kinder geboren.

Kontakt mit Experten

Alle betroffenen Familien wohnen im lokalen Umfeld, hieß es weiter. Ethnische, kulturelle oder soziale Gemeinsamkeiten der Herkunftsfamilien habe man nicht feststellen können. »Eine vertiefte Ursachenforschung können wir erst bei Einwilligung der Eltern betreiben«, sagte Wolfgang Heineberg, Sprecher des Krankenhausverbundes St. Augustinus, zu der das Marien-Hospital Buer gehört. Die Eltern der Kinder seien eingeladen worden, mit der Klinik Kontakt aufzunehmen. »Wir haben ihnen Begleitung und Unterstützung zugesagt. Da werden wir auch die Frage nach Untersuchungen besprechen.«

Die Gelsenkirchener Klinik will die Fälle in regionalen Qualitätszirkeln der Kinder- und Jugendärzte thematisieren. Auch habe man Kontakt mit Fachleuten der Berliner Charité aufgenommen. Von dort hieß es: »Der derzeitige Informationsstand erlaubt weder der Charité noch der Embryonaltoxikologie eine inhaltliche Stellungnahme zu diesem Thema.«

MEHR POLITIK

www.main-echo.de

Mantelredaktion

(Politik, Wirtschaft, Aus aller Welt, Kultur, Rhein-Main & Franken, Blaulicht, Online)

Die Mantelredaktion ist für Sie da: montags bis freitags 9 bis 15 Uhr. Weichertstraße 20 63741 Aschaffenburg

Ihre Ansprechpartnerinnen:

Simone Bartz, Irmgard Grünwald, Martina Reitz, Carmen Stumpf
Telefon: 060 21/39 6-3 05
Fax: 060 21/39 6-4 99

E-Mail: nachrichtentisch@main-echo.de

Leiter: Torsten Maier (mai), Stefan Reis (str)

Redaktion: Ralph Bauer (rb), André Breitenbach (bach), Dirk Ceelen (dc), Marcel Cichon (mc), Volker Dohr (vd), Sabine Dreher (bin), Klaus Erich (er), Katrin Filthaus (fka), Martin Flenner (maf), Martina Jordan (mad), Michael Kemmerer (mk), Manuela Kleibing (mkl), Bettina Kneller (bk), Nina Lenhardt (nle), Xenia Reinfels (XeRe), Stephanie Renger (sre).

Produktionsredakteure für den Mantelteil heute: Martin Flenner, Stefan Reis.

»Der Standardfall ist der männliche«

Christine Ott: Die Würzburger Germanistin zum Tag der deutschen Sprache am 14. September über das Gendern

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Sie sorgt als Reizthema für hitzige Diskussionen: die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der deutschen Sprache. Vertrete man einen konstruktivistischen Ansatz, sei Sprache ein Instrument, mit dem man Geschlechtergerechtigkeit



Main-Echo
Gespräch

mitherstellen könne, sagt die Germanistin Christine Ott, und ergänzt: Allerdings sei Sprache hier nur einer von vielen Bausteinen.

Derzeit vertritt die 33-Jährige eine Professur an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Im kommenden Jahr wird sie nach Würzburg zurückkehren ans Institut für Deutsche Sprache. Ein Gespräch mit der Wissenschaftlerin zum Tag der deutschen Sprache am Samstag, 14. September, über das Gendern.

Sie haben Rollenbilder in 88 Schulbüchern seit der Kaiserzeit untersucht. Wie kamen Sie auf dieses Dissertationsthema?

Im Studium ging es immer wieder um gesellschaftliche Rollenbilder. Mich interessiert die sprachliche Dimension daran: Wie wird konkret über Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gesprochen? Welche Vorstellungen über die Geschlechter kommen hier zum Ausdruck und werden zugleich mitvermittelt? Wenn über Sport berichtet wird, ist zum Beispiel häufig von der Nationalmannschaft und der Frauennationalmannschaft die Rede, auch bei Sportarten, die nicht geschlechtstypisch belegt sind. Das legt den Schluss nahe: der Standardfall ist der männliche. Ein interessanter Aspekt spielte für mich bei der Textsorte Schulbuch hinein: Schulbücher unterliegen zum Beispiel in Bayern einem strengen Zulassungsverfahren. Geschlechtergerechtigkeit ist in diesem Verfahren seit fast 40 Jahren ein Bewertungskriterium.

Seit vier Jahrzehnten? Das ist ganz schön lange...

Ende der 60er Jahre brachte eine Publizistin das Thema in den Diskurs ein. Spannend mit Blick auf eine geschlechtersensible Sprache ist auch: Die Paarformschreibung ist keine Erfindung des Feminismus. Schon im Kaiserreich wurde von Schülern und Schülerinnen gesprochen, auch wenn das Einzelfälle waren. Ab den 1980er Jahren kommen Paarformen dann häufiger, Klammer- und Schrägstrichschreibungen nur gelegentlich vor neben dem generischen Maskulinum (Erklärung der Redaktion: ein männliches Nomen, das sich auf männliche wie nicht-männliche Personen bezieht).

Seit das Wort »Gendersternchen« 2018 zum Anglizismus des Jahres gekürt wurde, wird darüber auch in der breiten Öffentlichkeit intensiv geredet. Was denken Sie, wird es sich durchsetzen?

Beim Gendersternchen handelt es sich wie bei der Gendergap, bei der statt einem Sternchen ein Unterstrich verwendet wird, formal gesehen um Sparschreibungen. Im Unterschied zum Binnen-I bieten sie aber zugleich einen Ort für Identitäten jenseits des Zweigeschlechtersystems. Ich denke, dass diese Formen genauso wie vorher das Binnen-I zu einer langsam etablierten Variante neben anderen Formulierungsmöglichkeiten werden. Viele werden sie nutzen, andere auch weiterhin ablehnen. Zumal sich der Rat für deutsche Rechtschreibung, der unseren Sprachgebrauch beobachtet und auf dieser Grundlage die amtliche Schreibweise von Wörtern festlegt, bis jetzt dazu noch nicht normativ geäußert hat.

Die Diskussion um eine geschlechtergerechte Sprache wird hochemotionale geführt. Warum?

Das stimmt, das Thema ist emo-



Männlich oder weiblich? Die Antwort ist eindeutig: die australische Musikerin Courtney Barnett.

Foto: Sashenka Gutierrez (epa/dpa)

tionalem extrem aufgeladen. Auf der einen Seite wird die Verwendung des generischen Maskulinums als kein adäquater Sprachgebrauch wahrgenommen. Manche Menschen sehen darin Frauen ausgeschlossen. Andere wiederum empfinden Vorschläge für geschlechtersensible Formulierungen insbesondere mit dem Gen-

» Welche Wirkung möchte ich mit meinem Sprachgebrauch erzielen? «

Christine Ott, Germanistin

dersternen als oktroyiert und ideologisch überfrachtet. Es fehlt häufig an Sachlichkeit in der Diskussion und in den Hintergrund rückt die Frage: Was will die Form und was leistet sie? Diesen Diskurs aber muss es geben.

Sie sagen: Auch innerhalb der Sprachwissenschaft erleben Sie einen »Clash der Communities«. Welche Meinungen treffen hier aufeinander?

Die Diskussion dreht sich dabei um das Sprachsystem an sich und die Frage, ob das grammatische Geschlecht eine gesellschaftliche Dimension habe oder nicht.

Und was denken Sie?

Das generische Maskulinum ruft vielen Untersuchungen zufolge gedanklich mehrheitlich eine männliche Vorstellung auf, zum Beispiel, wenn »Ärzte« automatisch als Männer gedacht werden. »Ärztinnen und Ärzte« dagegen lässt eher auch an Frauen denken.

Bei den vielen verschiedenen Möglichkeiten zu gendern: Welche Form scheint Ihnen mehr, welche weniger sinnvoll?

Auch dazu gibt es bereits einige Effektstudien. Will man Frauen und Männer gleichermaßen gedanklich präsent halten, dann ist es zielführend, die Paarformschreibung zu verwenden. Das Binnen-I führt zu einer gedanklichen Überrepräsentation von Frauen, weil die Großschreibung

des »I« überlesen wird, kommt als ökonomische Schreibung aber ohne Sonderzeichen aus. Mit geschlechtsneutralen Formen wie zum Beispiel »die Studierenden« wird eher eine männliche Vorstellung verbunden, anders als durch deren Verwendung vielleicht intendiert. Die Schreibweise mit Unterstrich oder Asterisk hat als einziges den Anspruch, geschlechterinklusive, über die Zweiteilung in Frau und Mann hinaus, zu wirken.

Wer viel mit Sprache zu tun hat, fragt sich unter Umständen: Kann man »schön« gendern? Das Gendersternchen stört den Lesefluss, Paarschreibung macht Texte länger als nötig...

Wie definieren Sie »schön«? Das hängt auch davon ab, was ich gewohnt bin. Je häufiger man eine Sprachform liest, desto normaler wird sie. Für schwierig halte ich es tatsächlich, einen bereits geschriebenen Text einfach umzuformulieren, indem generische Maskulina gegen Paarformen oder dergleichen ausgetauscht werden. Denn geschlechtersensible Texte sind auf verschiedenen sprachlichen Ebenen als solche konzipiert. Zum Beispiel verwendet man statt »jede und jeder« »alle«, passt dann aber den Satz an diese All-Formulierung an. Oder man

greift ab und an auf eine Passivformulierung zurück, bei der gar keine Personenbezeichnung genannt werden muss. Eine andere

» Manchmal wird das Stereotyp gemieden, manchmal reproduziert. «

Christine Ott, Wissenschaftlerin

Strategie ist die Pluralbildung. Denn während im Singular mittels Artikel differenziert wird, entfällt das im Plural. »Schön« oder »platzsparend« sollten vielleicht nicht die einzigen Entscheidungskriterien sein, wie man spricht. Man kann sich auch die Frage stellen: Welche Wirkung möchte ich mit meinem Sprachgebrauch erzielen und welche Sprachform löst das am ehesten ein? Höflichkeit folgt auch nicht dem Prinzip der Sprachökonomie. Ich sage am Esstisch selten »Butter her«, sondern entscheide mich für eine aufwändigere Formulierung wie »Könntest Du mir bitte die Butter reichen?«, um mein kommunikatives Ziel eher zu erreichen.

Abschließend noch einmal ein Blick aufs Thema Schulbücher: Welche Rollenbilder werden dort transportiert?

Es hat sich sehr viel getan. Sichtbar gewandelt hat sich die Berufswelt. Die war für Männer seit jeher sehr breit gefächert, ebenso wie Qualifikationsgrade. Frauen werden zwar in deutlich unterschiedlicheren Berufen gezeigt, aber die Vielfalt der Männer ist nicht erreicht. Familienarbeit ist heute weitgehend paritätisch verteilt. Auffällig ist aber: Hausarbeit, die von Frauen verrichtet wird, ist aus den Schulbüchern nahezu verschwunden. Ein anderes, weiblich kodiertes Thema hat sich dagegen erhalten: Das Aussehen – schön sein, sich zurecht machen etc. –, betrifft überdeutlich Frauen und Mädchen. Manchmal wird das Stereotyp also gemieden, manchmal reproduziert.



Christine Ott.

Foto: Michaela Schneider

Tropensturm steuert auf Bahamas zu

Unwetter: 1300 Vermisste nach Hurrican »Dorian«

Von dpa-Mitarbeiterin
LAURA ALMANZA

NASSAU/NEW YORK/GENF. Inmitten der Aufräumarbeiten nach dem verheerenden Hurrican »Dorian« steuert der nächste Sturm auf die Bahamas zu. Wie der US-Wetterdienst mitteilte, befand sich der Sturm am frühen Freitagmorgen vor der östlichen Insel Cat Island. Im Laufe des Tages werde er in Richtung Nordwesten weiterziehen und am Samstag »möglicherweise als Tropensturm« auf die Insel Grand Bahama treffen.

Behält der Wetterdienst mit seiner Warnung recht und der Sturm legt an Stärke zu, erhalte er den Namen »Humberto«, schrieb der US-Sender CNN. Den Angaben zufolge ist am Samstag mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 75 Stundenkilometern und heftigen Regenfällen zu rechnen. »Dorian« hatte Anfang September enorme Zerstörungen auf den Bahamas hinterlassen.

Nach Schätzung des Roten Kreuzes wurden etwa 13000 Wohnhäuser schwer beschädigt oder zerstört. Derzeit werden noch rund 1300 Menschen vermisst. Es ist offiziellen Angaben zufolge damit zu rechnen, dass die Zahl der bislang 50 bestätigten Toten deutlich steigen wird.

Deutscher Hilfseinsatz

Am Mittwoch traf das Docklandungsschiff »Johan de Witt« – ein Hubschrauberträger – auf den Bahamas ein. Deutsche und niederländische Marinesoldaten begannen mit ihrem Hilfseinsatz. UN-Generalsekretär António Guterres kündigte an, die Inselgruppe zu besuchen. Er wolle damit die internationale Gemeinschaft für die Situation vor Ort sensibilisieren, sagte er am Donnerstag in New York.

Den ungewöhnlich starken Hurrican sieht Guterres als Auswirkung der Klimakrise: »Der Klimawandel rennt schneller als wir, und wir müssen einen viel ehrgeizigeren Ansatz verfolgen, um den Klimawandel zu bekämpfen.«

Weltweit hatten extreme Wetterereignisse in diesem Jahr bereits verheerende Folgen. Bereits im ersten Halbjahr 2019 machten Überschwemmungen, Zyklone und andere Wetterkatastrophen rund sieben Millionen Menschen zu Binnenflüchtlingen, teilte die in Genf ansässige Beobachtungsstelle für intern Vertriebene (IDMC) mit.



Nach dem Hurrican »Dorian« werden auf den Bahamas noch rund 1300 Menschen vermisst.

Foto: Espinosa (dpa)

Brückeneinsturz: Drei Festnahmen

GENUA. Im Zuge der Ermittlungen nach dem Brückeneinsturz von Genua im Sommer vorigen Jahres sind drei Mitarbeiter der Autobahngesellschaft und eines Tochterunternehmens unter Hausarrest gestellt worden. Sechs weitere wurden für ein Jahr vom Dienst suspendiert, wie italienische Medien berichteten. Ihnen werde Nachlässigkeit bei der Wartung vorgeworfen. Der Polcevera-Viadukt in Genua, auch als Morandi-Brücke bekannt, war am 14. August 2018 während eines Unwetters eingestürzt. 43 Menschen starben. Der Wiederaufbau hat begonnen und soll im kommenden Jahr abgeschlossen werden. Die Brücke war Teil einer zentralen Autobahnverbindung zwischen Italien und Südfrankreich. dpa